Nro. 271. Mittwoch, 28. November (Günther.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: G. Bornewasser. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements
für den Monat December,

zu ⅓ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Am Schlusse des Quartals erhalten die Abonnenten einen praktisch eingerichteten Wandkalender gratis.

Landtagsverhandlungen.

CPC. **Berlin**, 26. Nov. Das Abgeordnetenhaus hat in der heutigen Sitzung die erste Berathung des Staatshaushaltsetats für das Finanzjahr 1884/85 begonnen. Soweit der materielle Inhalt des Etats in Betracht kommt, war die Debatte dadurch eingeschränkt, daß der Finanzminister dem Brauche im Reichstage folgend, den Etat mit einem entsprechenden Vorberichte dem Abgeordnetenhause sogleich nach der Eröffnung des Landtages hatte zugehen lassen. Der Finanzminister v. Scholz konnte sich demnach in seiner Etatsrede, mit welcher er die Debatte einleitete, mit Hinweisen auf die bereits bekannten Darlegungen der Finanzlage und Etatspositionen beschränken. Herr v. Scholz pries die gegenwärtige Finanzlage als eine günstige, was ihm im Hinblick auf den gegenwärtigen Etat und insbesondere auf die in der Eisenbahnverwaltung erzielten Ueberschüsse nicht schwer werden konnte, und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Verwaltung des laufenden Etatsjahrs ebenfalls erhebliche Ueberschüsse ergeben werde. Seine Bemerkung, daß diesmal auch die Forstverwaltung keine Ausfälle erleiden werde, und daß er nicht an eine Wiedereinbringung der Holzzollvorlage, in nächster Zeit wenigstens, denke, wurde von der Linken mit lautem Beifall aufgenommen. Auf der rechte Seite erntete der Finanzminister wiederum Beifall, als er unter dem Hinweis auf die günstige Finanzlage eine Lobrede auf die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers anstimmte. Während er so mit einem Auge lachte, weinte er mit dem andern und klagte, wie er aller Schönfärberei fremd, sich nicht verhehlen könne, daß doch das Deficit bald wieder erscheinen werde, da bekannte (?) Bedürfnisse! vor den Thüren des Reichsetats ständen und auch in den preußischen Verwaltungsressorts zahlreiche Bedürfnisse zu befriedigen seien. Den interessantesten Theil der Rede des Finanzministers bildeten einige allgemeine Andeutungen über die dem Landtage in der nächsten Zeit zugehenden Steuervorlagen. Dieselben sollen dahin gehen: 1 das Einkommen bis zu 1200 Mk. (4 untersten Klassensteuerstufen) von den directen Personallasten zu befreien; 2) das Einkommen bis zu 10,000 Mark in diesen Steuern zu ermäßigen und 3) die Möglichkeit von Erleichterungen für die Steuerpflichtigen allgemein einzuführen. Die für die Staatskasse dadurch entstandenen Ausfälle sollen gedeckt werden: 1) durch ein verbessertes Veranlagungsverfahren, 2) durch Heranziehung der Aktiengesellschaften zur Einkommensteuer und 3) durch eine Kapitalrentensteuer. Nach der Rede des Finanzministers wurde die Rednerliste verloost; nach derselben haben sich vom Centrum die Abgg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst, Dr. Windthorst und Mooren zum Worte gemeldet und zwar gegen den Etatsentwurf. Bemerkenswerth ist, daß der Etatsredner der Fortschrittspartei, der Abg. Richter (Hagen) in der Rednerliste durch Abwesenheit glänzt, obwohl er im Abgeordnetenhause anwesend war. Derselbe unterlag bekanntlich am Beginne der vorigen Session bei einer wichtigen Abstimmung in der Fortschritts-Fraktion gegenüber dem Abg. Dr. Hänel, seit welcher Zeit er im Abgeordnetenhause nicht mehr als offizieller Redner der Fortschrittspartei auftritt. Es scheint, daß er die Rolle des stummen Zuschauers in dieser Session fortsetzen will. Von Fortschritt hat sich der Abg. Büchtemann in die Rednerliste eintragen lassen. Den Reigen der Redner eröffnete der Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Der vorliegende Etat bietet zu erheblichen Bemerkungen vorab keine Veranlassung; die eigentlichen Kämpfe werden wohl erst recht bei den weiteren Vorlagen beginnen, vielleicht schon heute, da der Abg. Rickert den höheren Pulsschlag hat, der ihm bei der Etatsberathung eigenthümlich ist. (Heiterkeit.) Von den Ausführungen des Finanzministers stimmt Redner den Bemerkungen über die Erhöhung der Holzpreise bei, dahingegen ist er betr. des Grundes der Abnahme der Processe anderer Ansicht; die Abnahme sei wegen der zu großen Kosten eingetreten, (Sehr richtig! links und im Centrum.) wegen deren man lieber kleine Forderungen schießen lasse. In den Einnahmen sei, wenn auch der Etat balancire, doch nicht alles Gold, was glänze. Der Finanzminister selbst habe über das reizende Bild der Finanzlage einen kalten Wasserstrahl ergehen lassen, (Heiterkeit) in Wirklichkeit arbeite er doch mit einem Deficit, welches durch die Ueberschüsse verschleiert werde; er befürchte insbesondere, daß sich die günstigen Aussichten für dieses Jahr für das folgende nicht wiederholen würden. Es sei ja anzuerkennen, daß ein großer Ueberschuß bei der Eisenbahnverwaltung erzielt worden sei. In dem Extraordinarium und auch schon im Ordinarium stecken aber eine Reihe von Ausgaben, die recht wohl unterbleiben könnten. Von diesen hebe er drei hervor: Den Posten von 2 600 000 Mark zum Ankauf der Speicher bei dem Berliner Museum, die Ausgabe von 2 000 000 Mark zum Ankauf von Kunstsammlungen und 465 000 Mark zum Ankauf der Waffensammlung für das Zeughaus. Der Staat dürfe nicht anders wirthschaften wie der Privatmann, und nicht, wo er eben im Etat balancire, sich durch unnöthige Ausgaben wieder in Schulden hinein arbeiten. Zudem habe er den Eindruck, daß das ganze Land zu stark in Contribution gesetzt werde für Berlin (Sehr wahr!), er danke dafür, daß man aus Berlin das mache, was Paris für Frankreich sei; das entspreche nicht den Traditionen unseres Volkes. (Sehr richtig!) Für die Vervollständigung der Waffensammlungen wurden jetzt schon 15 000 Mark jährlich verwendet; die Ruhmeshalle solle mehr die Trophäen der Armee aufbewahren, als ein Museum sein für schöne Waffen. So lange man im Lande mit Nothständen zu kämpfen habe, so lange noch kleine Grund- und Hausbesitzer aus der Nothstandszeit Darlehen zurückzahlen müssen und nicht zurückzahlen können, dürfe man sich solche Luxusausgaben nicht gestatten. (Sehr wahr! im Centrum.) Es mache einen peinlichen Eindruck im Lande, wenn für die arme Eifel nur 200 000 Mark und über 5 Millionen Mark für Kunstzwecke und dergl. in Berlin verwendet werden sollten; es hafte noch ein bitterer Stachel im Lande darüber, wie die Ischiacollecte ins Werk gesetzt sei; bei den Kalamitäten im eigenen Lande habe man nicht kan jedem Postkasten Sammelkasten angeschlagen. Wenn die Finanzlage des Staates sich gebessert, so doch nicht die Finanzlage der Bevölkerung; im Gegentheil, überall in den Kreisen der Arbeiter, der Handwerker und der kleinen bäuerlichen Grundbesitzer hört man die schwersten Klagen. Das Ernteergebniß ist in einzelnen Landestheilen erheblich unter einer Mittelernte zurückgeblieben und um so schwerer lasten die Schulden und die Steuern, weil die Grundbesitzer der doppelten Besteuerung unterliegen. Die krampf-

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nacherzählt von J. H.

15) (Fortsetzung.)

VI.

Ein fehlgeschlagenes Attentat.

Schon am andern Morgen schickte Herr Monnier sich an, das der Schwester Gonsalva gegebene Versprechen zu erfüllen; er ließ sich die neuesten Zeitungen bringen und suchte unter den Wohnungen, die in nächster Nähe zum Verkaufe ausgeboten waren, nach einer, die sich zu einem Waisenhaus eigne. Nach langem Suchen haftete sein Auge auf einer Anzeige, welche besagte, daß ein Pavillon, der früher der Herzogin von Orleans gehört hatte und in welchem einige Jahre lang ein Pensionat bestanden, jetzt wieder unter günstigen Bedingungen zu kaufen sei. Sein Entschluß war bald gefaßt; gleich nach dem Frühstück wollte er sich zu Pferde hinbegeben.

„Oheim," sagte Emil, dem Herr Monnier eben sein Vorhaben mitgetheilt hatte, „Du wirst mir erlauben, Dich auf die allzugroße Anstrengung, der Du Dich aussetzen willst, aufmerksam zu machen; wie leicht könnte Dein Ritt üble Folgen haben."

„Ach was!" antwortete der Millionär, „ich werde wohl einem Gaule gewachsen sein, ich habe die ganze Welt bald auf dem Rücken eines Dromedars, bald auf Elphanten bereist; ich habe im Ballon die Luft durchschifft, auf Maulthieren, sogar auf Straußen geritten und sollte jetzt vor dem Ritt auf einem Pferde aus meinem eigenen Stalle zurückscheuen? Hab' keine Angst; ich reite nach Neuilly und zwar auf dem Tiber, der, wie Du weißt, so gefügig und lenksam ist, wie ein Lamm. Nein, ich muß hin, ich werde nicht eher ruhig und zufrieden sein, bis ich meiner Schwester schreiben kann: „Ich habe gefunden, was Du wünschest; ich werde den Kontrakt übermorgen unterzeichnen, Du kannst deine Waisenkinder hinführen, wenn es Dir beliebt."

„Ach so, Sie gehen nach Neuilly, um ein Landgut zu kaufen?"

„Schwester Gonsalva, Deine Tante, und ich haben ja gestern in Deiner Gegenwart darüber verhandelt; ich habe ihr versprochen, ein geeignetes Local für ihr Waisenhaus zu suchen, und Du weißt, daß ich meine Versprechen zu halten gewohnt bin."

„Wollen Sie mir dann wenigstens erlauben, daß ich den Stallknecht beim Satteln des Tiber überwache?"

„Gewiß, gern, Emil, indeß machst Du Dir unnöthige Sorgen."

Der junge Mann verließ eiligst das Zimmer. Anstatt aber sofort zum Stalle hinabzusteigen, ging er auf sein Zimmer, schloß sorgfältig von innen die Thür, öffnete ein italienisches Kästchen, und entnahm demselben zwei dunkelfarbige Pillen. Dann schloß er das Kästchen wieder vorsichtig zu und ging hinab in den Pferdestall.

Tiber hatte im Stalle seinen besonderen Verschlag. Es war ein schönes, elegantes Thier von der reinsten arabischen Rasse. Herr Monnier ritt es von Zeit zu Zeit, um zu erproben, ob ihn seine 60 Jahre noch nicht allzu steif gemacht hatten. — Emil liebkoste den Rappen mit der Hand, und sprach ihm freundlich zu. Aber er mochte sich anstellen wie er wollte, der Rappe ließ sich auf keine Liebkosungen ein, sondern stampfte wie wüthend mit den Hufen.

„Holla, holla, Tiber!" rief Tom, der eben herbei eilte, um den Befehlen nachzukommen, „ruhig, meiu Junge, ärgere Dich nur nicht, es gibt nur einen kleinen Spazierritt."

Ein letztes Mal kraute Emil dem Pferde hinter die Ohren, dann lehnte er sich an den Thürpfosten und sah zu, wie der Knecht das herrliche Thier sattelte, aber die grünlichen Pillen, die er aus der Büchse in seinem Zimmer genommen hatte, waren verschwunden."

Zehn Minuten später führte Tom den Rappen in den Hof, wo Herr Monnier ihn bereits erwartete. In diesem Augenblicke, wo dieser den Zügel ergriff und sich auf den Rücken des Pferdes schwang, rief Emil ihm zu:

„Laß Dir den Spazierritt wohl bekommen, Onkel; auf Wiedersehen!"

„Wenn man ein gutes Werk vor hat, darf man das Uebrige dem lieben Gott vertrauen," war die noch eben vernehmliche Antwort; denn schon im nächsten Augenblick waren Roß und Reiter verschwunden.

Der Millionär athmete auf wie ein Mensch, dessen Brust sich im Vollgenusse der reinen, frischen, freien Luft hebt und erweitert. Er gedachte der Worte seiner Schwester und bei dem Gedanken, daß die Vorsehung, durch die Rettung so vieler Kinder, die er dem Elend entreißen wollte, bewogen, den verlorenen Henry wieder in seine Arme führen könnte, umspielte ein beseligendes Lächeln sein Gesicht. In solchen Gedanken versunken achtete er gar nicht darauf, daß Tiber bald wie eine Windsbraut dahinsauste, bald sich widerspenstig und ungefügig aufbäumte und wie auf einen Fleck gebannt schien. Aber sein Reiter, der, wenn auch in Gedanken verloren, ganz instinktmäßig seine so oft erprobte Geschicklichkeit zeigte, zwang ihn immer wieder zum Gehorsam. Plötzlich schien das Thier wie von Raserei befallen, es gebärdete sich wie besessen, so daß Monnier nothgedrungen seine Träumereien fahren lassen und seine ganze Aufmerksamkeit dem Pferde zuwenden mußte. Vergebens suchte er den Rappen, der sich schon mehrere Male überstürzt hatte, zu bändigen: zum ersten Male gehorchte er nicht mehr dem Zügel, bald hob er sich kerzengerade auf seinen Hinterbeinen empor, bald stürzte er wie besessen in langgestrecktem Laufe voran und im nächsten Augenblicke stand er wieder still und führte derart waghalsige Kapriolen aus, daß es seinem Reiter anfing angst und bange zu werden. An ein Absteigen war nicht zu denken; das einzige, was er thun konnte, war, sich im Sattel zu halten und abzuwarten, bis der rasende Gaul der Müdigkeit erliegen würde. Aber die Fußmuskeln des Pferdes waren wie von Stahl und Eisen und von neuem ging der Ritt los, wie in Bürger's „Lenore":

— hurre, hurre, hopp, hopp, hopp,
Gings fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schoben
Und Kies und Funken stoben.

Herrn Monnier schwanden die Sinne. Da tauchte am Horizont ein leichtes Gefährte auf, das, von einem städtischen Lohnkutscher geführt, ganz friedlich dahin rollte. —

An demselben Morgen, in aller Frühe war Jean Marigne, der eine Baumstudie anstellen wollte, seinem Freunde Urban Kerdren wie eine Bombe ins Zimmer geflogen.

„Willst Du mit mir auf's Land?" hatte er gesagt, „ich will einige Bäume nach der Natur zeichnen, das Wetter ist herrlich, während ich arbeite, kannst Du mir einige schönen Stellen aus Deinen „Trugbildern" vorlesen."

„Aber ich muß ja zu Herrn Monnier!"

„Gegen drei Uhr werden wir zurück sein."

„Wie werde ich aber dann die Reinschrift vollenden können?"

„Ich bitte Dich, thue es später; zudem wird die Arbeit mangelhaft, wenn man den ganzen Tag in seinem Zimmer eingeschlossen ist. Unsere Augen bedürfen des Anblickes des grünen Laubes der Wälder. Auch ich müßte heute noch einen Holzschnitt für „Java und seine Wunder" anfertigen, aber die Photographien des Herrn Monnier, ja selbst seine Schilderungen, so feurig und wahrheitsgetreu sie auch sein mögen, sind nicht im Stande mich so zu begeistern, wie ich es wünschte. Ein Sonnenstrahl, der durch das Laub der Bäume auf grüne Matten fällt, der Tanz der Sonnenstäubchen, das leise Lispeln der vom Winde geschaukelten Blätter und der Flug der Vögel im Reich der Lüfte begeistern mich mehr und erklären mir besser die Geheimnisse der Natur, als die herrlichsten Beschreibungen."

„Versucher!" schalt Urban lächelnd.

„Du gehst also mit?"

haften Anstrengungen des Grundbesitzers, seine Renten zu bessern, sind nicht überall ohne Gefahr; der zunehmende Anbau der Zuckerrübe läßt eine Ueberproduktion befürchten, die eine furchtbare Kalamität im Gefolge haben muß. (Sehr wahr!) Bei den Communalsteuern hat wenigstens im Westen das Uebermaß von Schulbauten zu einer ungebührlichen Erhöhung der Communallasten beigetragen. (Sehr richtig!) Der Schulunterricht auf dem Lande ist aber nicht besser geworden wie früher. (Sehr wahr! im Centrum.) Wie schwer die Belastung der Gemeinden ist, dafür ein Beispiel aus dem Kreise Siegen. Eine dortige nicht industrielle Gemeinde von 250 Einwohner, unter denen 16—20 kleine bäuerliche Wirthe, hat 247 ha Grund mit einem Reinertrage von 1881 M. und einer Hypothekenschuld von 85 660 Mark. In dieser Gemeinde werden erhoben 300 % Communalsteuerzuschlag, 175 % für die Schulen und 50 % für die Kirchensteuer, in Summa 525 % Zuschlag. Es muß vor allen Dingen eine Erleichterung in der Communalsteuer eintreten und besonders die Doppelbesteuerung ein Ende nehmen. Bevor dies nicht durch eine richtige und höhere Besteuerung des mobilen Kapitals erstrebt wird, werde ich es mir sehr überlegen, ob ich auf eine andere Steuerreform eingehen kann. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Leute, die wir von der Klassensteuer befreit, haben wir nicht von den drückendsten Steuern befreit, das sind die Communalsteuern. Eine Capitalrentensteuer ist in Aussicht gestellt, ich bedaure, daß nicht eine höhere Börsensteuer und zwar an erster Stelle in Aussicht genommen ist; eine solche kann eingeführt werden, wenn man will. Man beschneide die Macht der Börse zur rechten Zeit, (Ruf: Ist schon geschehen. Große Heiterkeit.) damit sie nicht zu sehr anwächst, wie anderswo, wo ohne die Zustimmung der Börsenbarone keine Finanzminister ernannt werden können (Hört! Hört!) und wo man sich sogar anmaßt, auf die Rechtsprechung einen Einfluß zu üben. (Hört! Hört!) Redner kommt dann auf die Capitalrentensteuer eingehend zu sprechen und betont, daß die Centrumspartei keine neuen Steuern bewilligen würde, wenn diese nicht zur Beseitigung resp. zur Erleichterung anderer Steuern verwendet würden. Er fürchte aber, daß die Capitalmacht die neue Steuer hintertreiben werde. Dazu komme noch die Aspiration auf eine Mittelpartei. Dieses ewige Hinweisen auf eine Mittelpartei sei nur der Ausdruck der wollenden aber nicht könnenden Natur (Heiterkeit), das gegenwärtige Ministerium rechne auch mit einer eingebildeten Mittelpartei und die Folge davon seien das Wachsen der Herrschaft des Capitals und das Fortdauern des Culturkampfes. (Aha! links.) Wenn die Regierung die ärmeren Volksklassen in der Besteuerung erleichtern wolle, warum hebe sie denn nicht das Sperrgesetz auf in den 7 Diözesen, (Sehr richtig! im Centrum.) ein Gesetz, das gerade auf den ärmeren Klassen, die ihre Geistlichen unterstützen, so schwer laste. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Fortbestand des Sperrgesetzes ist eine Ungerechtigkeit, eine Ungleichheit, die gegenüber den Steuererlässen gerade wie ein Hohn erscheint. (Sehr richtig! im Centrum.) Machen Sie dem Sperrgesetz, machen Sie dem ganzen Culturkampf ein Ende! Selbst die ‚Köln. Ztg.' hat sich von ihm losgesagt, will die Regierung und die liberale Partei dahinter zurückbleiben? Die Thronrede sprach von gesicherten friedlichen Verhältnissen; das gelte für die äußeren Verhältnisse, im Innern für die Katholiken sei davon noch keine Rede. Gott möge dem Vaterlande den Frieden erhalten! sollte aber ein Krieg ausbrechen, dann würden die Katholiken voll und ganz ihre Schuldigkeit thun und an Muth und Opferwilligkeit hinter keinem zurückstehen. (Bravo!) Aber — schließt Redner — sorgen Sie nun dafür, daß wir diese Pflicht erfüllen, nicht mit dem bitteren Gefühle, wie wir es jetzt haben müssen, alles für das Vaterland zu opfern und zwar für ein Vaterland, welches uns in dem, was uns das heiligste und höchste ist, in unserem Glauben und der freien Ausübung unserer Religion, täglich die schwersten und schmerzlichsten Wunden schlägt, sondern, daß wir es thun können mit dem freudigen Gefühl, mit Dank und wahrer Begeisterung für ein Vaterland, welches uns volle Gerechtigkeit erweist, welches uns die freie Ausübung unserer Religion in allweg, wie es unser Recht gestattet. (Bravo! im Centrum.) Von da aus, m. H., fordere ich die Regierung und Sie auf, beendigen Sie den Culturkampf! und stellen Sie dieses nothwendigste Gleichgewicht im preußischen Staate her. (Lebhaftes Bravo im Centrum.) — Der Abg. Frhr. v. Minnigerode stimmte in der günstigen Beurtheilung unserer gegenwärtigen Finanzlage mit dem Finanzminister überein und stellte dieselbe in Parallele mit der Deficitsperiode der liberalen Wirthschaft. Bemerkenswerth ist, daß der conservative Redner auch der Aufhebung des Sperrgesetzes und einer Beilegung des Culturkampfs das Wort redete und durchblicken ließ, daß die Conservativen wenig Neigung haben, die Position von 2 000 000 M. für Kunstwerke zu bewilligen. Abg. Rickert vertheidigte die liberale Wirthschaftspolitik in der Aera Delbrück-Camphausen gegen die Angriffe des Vorredners. In Bezug auf den Etat brachte er nichts Bemerkenswerthes vor. Die Steuerreform anlangend suspendirte er sein Urtheil über die Capitalrentensteuer, stimmte aber mit dem Abg. Frhr. v. Schorlemer in Betreff dessen Grundsatzes: keine neuen Steuern ohne gleichzeitige Steuererleichterung überein und als in einer Zwischenbemerkung dem Standpunkte Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemers von Seiten des Abg. Dr. Windthorst beigepflichtet wurde, wollte Abg. Rickert diesen „Stern in dunkler Nacht" sogar zum Führer der Liberalen machen. Die leuchtende „Perle von Meppen" befindet sich aber, wie vor mehr als einem Decennium der unvergeßliche v. Mallinckrodt treffend bemerkte, bereits ganz in der richtigen Fassung. Nach Rickerts Rede wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Deutschland.

Berlin, 26. Nov. Die Centrumsfraction vereinigte sich gestern Nachmittag zu einem Festessen im Hotel de Rome, dem auch mehrere polnische Abgeordnete als Gäste anwohnten. Der Vorsitzende der Fraction, Frhr. v. Schorlemer-Alst, brachte der ‚Germ.' zufolge in einer trefflichen Rede, welche Innigkeit und Humor glücklich vereinte, das Hoch aus auf den Jubilar Dr. Krebs, dessen parlamentarisches Silberfest die Fraction feierte, sowie auf die drei Clemens der Fraction (Frhr. v. Heeremann, Menken, Perger), deren Namenstag nachträglich begangen wurde. Abg. Dr. Krebs dankte in herzlichen Worten, indem er seine parlamentarische Laufbahn und zugleich die Geschichte der katholischen Vertretung im Hause, von der kleinen katholischen Fraction bis zur Entstehung und Blüthe der großen Centrumspartei, in interessanten Zügen charakterisirte. Namens der Clementes dankte Abg. Menken in einer launigen Rede. Während des Mahles liefen zahlreiche Glückwunsch-Telegramme an den Abg. Dr. Krebs ein, so vom Centrumsverein in Breslau, der Constantia-Gesellschaft in Aachen, dem Abgeordneten Prinz Radziwill und anderen Gesellschaften und Personen. Das Fest verlief in der schönsten Weise unter allseitiger Erbauung und Freude, eine ermunternde Einleitung zu den arbeitsvollen Wochen, in welche die Parlamentarier mit dem heutigen Tage eintreten.

— Bisher hatten wir geglaubt, und wir glauben es noch, daß die Reise unseres Kronprinzen nach Spanien den Zweck habe, die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den beiden Herrscherhäusern und Völkern angeknüpft sind, im Interesse des Friedens dauernd zu befestigen. Der protestantische Herr Pastor Fliedner in Madrid will uns nun eines andern belehren, wie Wolff's Telegraphenbureau meldet. Als nämlich der Kronprinz heute Vormittag dem Gottesdienst in der evangelischen Kapelle zu Madrid beiwohnte, hielt Pastor Fliedner nach dem einleitenden Gesang die Predigt über die Bedeutung des Todtensonntags und schloß mit einem Gebet für den Kronprinzen und der Fürbitte, daß die Reise desselben zur Kräftigung und Ausbreitung des evangelischen Glaubens in Spanien beitragen möge.

Die katholischen Blätter verurtheilen dieses Benehmen auf das Schärfste. Die ‚Germ.' weist darauf hin, daß auch in Genua die dortigen Protestanten den Kronprinzen gleichsam als ihren Schutz- und Schirmherrn, ja gewissermaßen als ihr religiöses Oberhaupt gefeiert hätten, und fragt:

„Was würde unsere protestantische und liberale Presse sagen, wenn etwa der Berliner katholische Clerus bei Anwesenheit eines katholischen Monarchen sich so vordrängte, wie das seitens des Predigers Petersen in Genua geschah, und welch ein Schrei der Entrüstung würde sich erheben, wenn etwa ein mecklenburgischer katholischer Priester bei einer Anwesenheit des österreichischen Kronprinzen in Fliedner'scher Weise die Ausbreitung des Katholicismus in Mecklenburg als Frucht dieser Reise in Aussicht nehmen wollte! Und doch giebt es in Mecklenburg verhältnißmäßig zehnmal mehr Katholiken, wie in Spanien Protestanten. Wir bedauern, daß der Madrider Prediger einen so unangenehmen Mißton in den so erhebenden Verlauf der Reise geworfen hat. Wir würden über dieses unglückliche Wort, als Ausschreitung eines einzelnen, durch seine provocirende Thätigkeit etwas tactlos gewordenen Mannes, gern zur Tagesordnung übergehen; aber leider hat das Wolff'sche Bureau aller Welt die „Fürbitte" des Pastors mitgetheilt und somit den Schein erweckt, daß das Auftreten desselben officiöserseits gebilligt würde. Wir möchten deshalb die ‚Nordd. Allg. Ztg.' dringend ersuchen, über die Beurtheilung, welche dieser Vorfall in den Hof- und Regierungskreisen findet, die nöthigen Mittheilungen zu machen. Wie die Spanier sich mit dem tactlosen Prediger abfinden, ist ihre Sache."

— Nach den Bestimmungen des Bahnpolizeireglements muß bei allen Zügen zur Verständigung zwischen Zugpersonal — Zugführer, Schaffner und Bremser — und Locomotivführer eine mit der Locomotivpfeife verbundene Zugleine angebracht sein, welche bei Personenzügen über den ganzen Zug, bei gemischten Zügen über sämmtliche Personenwagen zu führen ist. Um nun diese für die Benutzung durch das Zugpersonal vorgesehene Einrichtung auch für die Reisenden nutzbar zu machen, und diesen die Möglichkeit zu gewähren, in Fällen dringender Gefahr die Leine ziehen zu können, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine entsprechende Aenderung in der Anbringung der Zugleine an den Eisenbahnzügen eintreten lassen und durch Verfügung vom 25. October d. J. ausführliche Vorschriften gegeben, welche in der neuesten Nummer des Centralblattes der Bauverwaltung mitgetheilt werden. Danach soll die Zugleine an allen Zügen einheitlich construirt und an den Längsseiten der Personenwagen über den Fenstern hingeführt werden, so daß sie vom Coupé aus erfaßt und gezogen werden kann. Die Anbringung erfolgt immer an der in der Fahrtrichtung rechts gelegenen Seite des Zuges. In den Personenwagen der mit der Zugleine ausgerüsteten Züge wird in jedem Coupé folgender Anschlag gemacht: „Nothsignal. An der rechten Seite (in der Fahrtrichtung) ist außerhalb über den Fenstern eine Zugleine angebracht, an welcher in Fällen dringender Gefahr so lange zu ziehen ist, bis die Locomotivpfeife ertönt." Nach der ergangenen Verfügung müssen sämmtliche schnellfahrenden Züge binnen Jahresfrist und die übrigen Personenzüge nach längstens zwei Jahren mit dieser normalen seitlichen Zugleine ausgestattet sein. Die Gebrauchsfähigkeit der Leine ist jedesmal vor Abgang des Zuges dadurch zu untersuchen, daß mittels derselben die Locomotivpfeife vom letzten Wagen aus zum Ertönen gebracht wird. Sobald während der Fahrt die Locomotivpfeife mit der Leine gezogen wird, haben Locomotivführer und Zugpersonal sofort die geeigneten Maßregeln zur Beseitigung der etwa vorhandenen Gefahr zu ergreifen. Ist die Zugleine jedoch mißbräuchlich gezogen worden, so ist die Person des Schuldigen festzustellen und dieser auf der nächsten Station dem Bahnhofsvorsteher zur weiteren Veranlassung zuzuführen.

Aus dem Wupperthale 25. Nov., schreibt man der ‚Germ.' Die bei der Lutherfeier in Wort und Schrift ausgestreute Saat beginnt bereits ihre giftigen Früchte zu tragen. Schon mehrere Male sind kleinere Banden junger Leute des Abends an den Wohnungen katholischer Geistlichen lärmend vorübergezogen und haben Schimpfnamen gerufen, welche niederzuschreiben die Feder sich sträubt. Solches geschah selbst an Orten, wo dergleichen Insulte bisher unbekannt waren und Geistlichen gegenüber, die auch bei Andersgläubigen stets geachtet, ja beliebt waren. Was ist also mit all den Hetzereien erzielt worden? Haben die Katholiken vielleicht eine größere Achtung vor der protestantischen Religion bekommen, oder ist gar der Eine oder Andere zu ihr hinübergezogen? Im Gegentheil, die bewiesene Unduldsamkeit hat die etwa vorhandene Achtung vollständig hinweggenommen, die Liebe zur eigenen Religion aber bedeutend erhöht, so daß alle Katholiken, die sonst lauen nicht ausgeschlossen, um so fester und treuer zu ihrer Kirche stehen. Aber das protestantische Bewußtsein ist geweckt? Wenn dasselbe in crasser Unduldsamkeit, in Haß und Beschimpfung der katholischen Kirche besteht, dann ist dieses Ziel, in hiesiger Gegend wenigstens, erreicht worden. Uebrigens sind doch nicht alle Protestanten mit diesen Treiben einverstanden. Noch neulich äußerte ein edeldenkender Herr dem Schreiber dieses gegenüber: „Man muß sich bald schämen, einer solchen Gemeinschaft anzugehören."

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Die Tonkincommission nahm Kenntniß von der letzten chinesischen Note an die Regierung. Die Note enthält wirklich die Drohung, einen Angriff auf Bacninh als Kriegsfall zu betrachten. Es verlautet, Frankreich habe die Vermittlung Englands auf Grundlage der Besitznahme von Sontay und Bacninh angenommen.

„Ich muß wohl."

„Nimm ein Manuskript, aber keins von Herrn Monnier, Gedichte von Dir, sie sind so einfach, so wahr, so von Herzen kommend, auch meine Schwester hört sie so gern."

„Deine Schwester?" erwiderte Urban, sich leicht entfärbend, „wird Fräulein Natalie uns begleiten?"

„Das arme Kind würde sich niemals über seine Stelle als Wirthschafterin, zu der ich sie verurtheilt habe, beklagen, aber ihre 18 Jahre bedürfen auch des Sonnenlichtes, ich wünschte daher, daß sie sich an unserm Ausflug betheilige, sie erwartet uns bereits unten im Wagen."

Urban warf einen Blick in den Spiegel ihm gegenüber. Plötzlich fand er seine Kleider sehr vernachlässigt und sein langes, schwarzes Haar zu sehr in Unordnung und voll Muthlosigkeit sagte er:

„Ich kann Euch nicht begleiten."

„Was, Du weigerst Dich, mitzugehen?"

„Ja, ich weigere mich und danke Dir für Deinen guten Willen."

„Wie Du willst," antwortete Jean mit Kälte, „ich glaubte, daß Du uns liebtest, aber jetzt sehe ich, daß ich mich getäuscht habe."

„Ich sollte Dich nicht lieben, Jean, Deine Schwester nicht verehren? Wie kannst Du das nur glauben? Du thust mir wirklich wehe, Jean."

„Du mir nicht minder mit Deiner Weigerung."

„Ich gehe mit."

„Dann gib mir Deine Hand, — so, ich danke Dir, beeilen wir uns aber, denn Natalie wird ungeduldig werden."

In Eile ergriff jetzt Urban einige auf dem Tische zerstreut liegenden Blätter, steckte sie in seine Rocktasche und stieg zaghaft wie ein Kind mit dem Maler die Treppe hinunter.

„Hab' ich da aber eine Mühe gehabt!" seufzte schelmisch lächelnd Jean, als sie zu seiner Schwester kamen, „ich habe die ganze Macht meiner Bitten und Drohungen erproben müssen."

Das junge Mädchen antwortete nicht, sondern begrüßte Urban mit einem Lächeln des Willkommens.

„Sie werden Jean ganz sicher seine Hartnäckigkeit verzeihen, wenn wir erst im Walde sind," sagte sie.

Kaum saß Urban im Wagen, so schwand seine Befangenheit wie durch Zauberschlag.

Nicht selten, wenn wir uns in Gesellschaft befinden, fühlen wir uns zu demselben Niveau emporgehoben, auf welchem Menschen stehen, die durch den Adel ihrer Gefühle, die Klarheit ihrer Anschauungen und die Reinheit ihres Gewissens vor unsern Augen groß dastehen. — Jean und Natalie hatten schon früh ihre Eltern verloren. Seit dieser Zeit waren die Geschwister nicht von einander gewichen; beide hatten sich gegenseitig viel zu verdanken. Während der Bruder wie ein Vater über die Schwester wachte, verscheuchte die Schwester durch ihr sanftes Wesen die Sorgen von des Bruders Stirn. Jean Marigne stand damals schon im Rufe eines talentvollen Malers, aber obwohl er seinem Berufe von ganzer Seele nachhing, besuchte er doch nur selten den Zirkel seiner Collegen. Er wollte keiner bestimmten Richtung angehören und verschmähte es durchaus, seine eigenen Ideen über Kunst anderen aufzudrängen. Die kühne Sprache, in welcher seine Nebenbuhler sich über die Kunst der Malerei ergingen, schreckte ihn, ihre Unwissenheit setzte ihn in Erstaunen. „Ich gewinne mehr durch das Studium ihrer Arbeiten," sagte er häufig zu seiner Schwester, „als durch das Anhören ihrer Schwätzereien, die geradezu meinen Schaffenstrieb lähmen, während Du, liebe Natalie, mich anfeuerst und begeisterst durch Deine bloße Gegenwart." Wie seine Schwester dies zu Wege brachte, darüber wußte Jean sich keine genaue Rechenschaft zu geben; aber die Thatsache mußte er constatiren. Aus diesem Grunde glaubte er es seiner Schwester schuldig zu sein, sein Haus von Besuchern frei zu halten, mit welchen sie beide nicht sympathisirten und die ihr vielleicht die Ruhe und Heiterkeit des Geistes geraubt hätten. So kam es, daß die Wohnung der beiden Waisen nur Wenigen zugänglich, ja im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes eine Eremitage war. Die wenigen Freunde, welche dort häufiger verkehrten und stets gern gesehen wurden, waren Urban Kerdren, den Jean im Monnier'schen Palais kennen gelernt hatte, Barbezius, ein Universitätsfreund Jean's und nur etliche wenige noch. Wenn das Aeußere des Barbezius ein leider nur zu getreues Bild abschreckender Häßlichkeit bot, so besaß er dafür ein um so wärmeres Herz für seine Freunde und einen außergewöhnlich feinen Verstand. Er war ein hochgeschätzter Schriftsteller; daneben besaß er, wie bereits erzählt, ein besonderes Geschick im Fröscheausstopfen; es war dieses allerdings eine drollige Beschäftigung, wegen welcher er häufig genug von seinen Freunden geneckt und aufgezogen wurde. Im Geheimen aber erzählten sie sich, daß Barbezius damit einen besondern Zweck verfolge. Wollte der Ritter von der traurigen Gestalt sich vielleicht an Andern dafür rächen, daß er von Mutter Natur so stiefmütterlich behandelt worden war?

(Fortsetzung folgt.)

Marseille, 26. Nov. Es kursirt hier das Gerücht über eine sofortige Mobilisirung der Armeecorps für China. Der Kriegsminister soll mit der Transatlantique und Messageries Maritimes hier und außerdem mit der Admiralität in Toulon wegen Requisition von 10 Transportschiffen für den Truppentransport nach China unterhandeln.

Spanien.

Madrid, 26. Nov. An der Spitze des diplomatischen Corps, welches heute Nachmittag vom Kronprinzen empfangen wurde, befanden sich der päpstliche Nuntius und der französische Gesandte. Nach dem Diner im königlichen Schloß fand Abends ein Zapfenstreich statt. 600 Musiker und 400 Soldaten mit Fackeln durchzogen die Stadt bis zum Palais und brachten dem Kronprinzen eine Serenade dar, welche mit dem deutschen Kaisermarsch begann.

— Fast die gesammte hiesige Presse äußert sich anläßlich des Aufenthaltes des Kronprinzen fortgesetzt in sehr sympathischer Weise über denselben. Sie hebt mit besonderer Genugthuung hervor, daß der Kronprinz, wie aus seinen Aeußerungen hervorgehe, ein lebhaftes Interesse für Spanien bekunde.

Rußland.

Petersburg, 24. Nov. Die nihilistische Partei regt sich bedenklich. Dieser Tage sind drei jüngere Damen, die Zutritt bei Hofe hatten, darunter eine Gräfin, unter dem Verdachte nihilistischer Umtriebe verhaftet worden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Nov. Gestern und vorgestern feierte der hiesige Piusverein sein 35. Stiftungsfest; am ersten Tage durch gemeinschaftliche Communion und eine Festversammlung ernsten Charakters; am zweiten Tage fand Morgens ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Abends eine gemüthliche Versammlung statt. An beiden Tagen war die Theilnahme eine recht erfreuliche und die Stimmung eine recht gehobene. Die Gründung des Vereins fällt in jene Zeit, in welcher der von Westen her kommende Sturm die Throne wankend machte, aber auch manche Freiheit brachte, die bis dahin dem Volke war vorenthalten worden. Gar mancher Verein verdankte jener Zeit seine Entstehung, gar viele aber sind auch wieder eingegangen. Neben dem Piusverein, der damals von wackeren Männern zur Vertheidigung der kirchlichen Interessen ins Leben gerufen wurde, dürfte wohl nicht mancher sein 35. Stiftungsfest erlebt haben. Mit Recht führte der Präses des Vereins in seiner Begrüßungsrede dieses darauf zurück, daß das Band der Liebe zur katholischen Kirche und deren Oberhaupt die Mitglieder des Piusvereins aneinander fessele. Das habe sich namentlich gezeigt in der größten Hitze des Culturkampfs; so müsse es aber auch bleiben, wenn die Zeiten anscheinend ruhiger geworden seien.

Die Festrede hielt Herr Domvikar Theisen aus Köln. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Versammlung und vielfach unterbrochen durch lauten Beifall verbreitete sich der Redner über die Rechte und Pflichten der Familienväter bezüglich der Erziehung ihrer Kinder. Der zweite, gemüthliche Abend brachte durch Aufführung des fünfaktigen Lustspiels „der Geizhals" von Moliere der Unterhaltung recht viel. Inhalt wie Darstellung fesselten die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder bis zu später Stunde. — Möge der Wunsch des Präses Herrn Kaplan Sandkuhl sich verwirklichen, daß nämlich die beiden schönen Tage das Interesse für den auch heute noch recht zeitgemäßen Verein und seine Bestrebungen von neuem entfacht, den Eifer von neuem belebt haben!

Neuß, 27. Nov. In der Sitzung der Gladbacher Handelskammer vom 22. November verlas der Vorsitzende ein Schreiben der kgl. Eisenbahn-Direction (linksrheinisch) zu Köln vom 19. d. Mts. als Antwort auf die Eingabe der Handelskammer vom 22. Octbr. cr. bezüglich der gefährlichen Zustände auf Bahnhof Neuß. Die kgl. Eisenbahndirektion theilt mit, daß sie zur Erzielung größerer Sicherheit verschiedene Anordnungen getroffen habe. Zunächst ist bestimmt, daß die Wagenthüren des Zuges 201 (Neuß-Neersen-Rheydt-Viersen), 9,9 Uhr Abends, so lange geschlossen gehalten bleiben sollen, bis der Zug 243 nach Crefeld, 9,27 Uhr Abends, abgefahren ist. Eine ähnliche Bestimmung gilt auch für die übrigen Züge nach Rheydt und Viersen. Bei der Abfertigung von Zügen soll ferner die größtmöglichste Sorgfalt darauf verwendet werden, daß die zu überschreitenden vorderen Geleise nicht durch Rangirmaschinen 2c. befahren werden.

Weiter wird vom nördlichen Ende der Personenhalle bis zum Uebergange eine Barriere aufgestellt, um das Ueberschreiten der Geleise von dort aus zu verhindern. Durch die Aufstellung einer größern Anzahl von Laternen ist für eine bessere Beleuchtung gesorgt worden. Sodann ist ein allgemein bestehendes Verbot, betreffend die Einfahrt von Zügen, die für gewöhnlich andere Geleise benutzen, auf den dem Perron zunächst liegenden Geleisen, verschärft worden. Die Direction glaubt durch diese Anordnungen den Wünschen der Handelskammer thunlichst nachgekommen zu sein. Eine vollständige Beseitigung der gerügten und anderer Uebelstände würde nur durch einen totalen Umbau der Station Neuß zu erreichen sein.

▭ **Neuß**, 27. Nov. Ein mehrfach bestrafter Eisengießer aus Heerdt, der gestern hier der Montagsfeier anscheinend oblag, fiel gestern Abend auf der Crefelderstraße ohne jede Veranlassung über einen hiesigen Polizeisergeanten her, welcher ruhig seines Weges ging, und schlug ihm das Gesicht blutig. Er hatte sich jedoch verrechnet, wurde überwältigt und geschlossen nach dem Arresthause gebracht.

— Eine aus ca. 1/2 Dutzend Personen bestehende arme Familie von hier, welche gestern wegen ihres Betragens gerichtlich aus ihrer Wohnung herausgesetzt worden, campirte bis in den späten Abend hinein mit sämmtlichem Mobilar auf dem Münsterplatze unter freiem Himmel. Da die Leute nicht wußten wohin, wurde denselben vorläufig seitens der Behörde ein Obdach verschafft.

± **Hackenbroich**, 27. Nov. Verflossenen Samstag hatten wir in hiesiger Pfarre eine erhebende Doppelfeier: das Patrocinium und die feierliche, Canonische Errichtung der Bruderschaft „Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hülfe." Das betreffende Bild, eine für die hiesige Pfarrkirche in Rom benedicirte Copie des ursprünglichen, jetzt in der St. Alphons-Kirche in Rom sich befindlichen alten Gnadenbildes „Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hülfe," wurde in feierlichem Zuge aus der Pfarrwohnung durch die auf's festlichste mit Guirlanden und Triumphbögen sinnig und geschmackvoll gezierte Dorfstraße nach der prächtigen Kirche überbracht und an geeigneter Stelle zur Verehrung der Gläubigen aufgestellt. Die Betheiligung an dem schönen Feste nicht nur seitens der Pfarrangehörigen, sondern auch aus den Nachbarorten, war eine sehr rege, und ließ sich schon gleich an demselben Abend eine große Anzahl in die neuerrichtete Bruderschaft aufnehmen.

Köln, 27. Nov. Bekanntlich hatte die belgische Regierung auf die Entdeckung der Mörder des Advocaten Bernays eine Prämie von 25 000 Frcs. gesetzt. Der eine der Mörder, Léon Peltzer, wurde am 7. März v. J. auf Veranlassung des Kellners Füser von der hiesigen Bahnhofs-Restauration auf der Central-Station verhaftet und machte derselbe daraufhin seine Ansprüche auf die Belohnung geltend. Nach langem Hinhalten und auf stets erneuerte Vorstellung wurde Hrn. Füser eine Vergleichsumme von 2000 Mark angeboten, die derselbe nach Beendigung seiner Dienst-Verpflichtungen (er war im Laufe des Sommers auf einem Packetboot zwischen Dover und Calais bedienstet) anfangs October in Brüssel erhoben hat, da ihm die Wahl gestellt wurde, zwischen 2000 Frcs. oder gar keiner Gratification. Wie die ‚Frkf. Ztg.' erfährt, soll das Reichskanzler-Amt nunmehr die Sache in die Hand genommen und bei der belgischen Regierung Schritte gethan haben, um Füser die ganze Summe zu sichern.

Eupen, 26. Nov. Eine unangenehme Enttäuschung erfuhren, laut der ‚Eup. Ztg.', vor Kurzem in einer Landgemeinde des hiesigen Kreises Brautleute und Hochzeitsgäste. Alles war zum feierlichen Act vor dem Bürgermeister, als Standesbeamten, versammelt. Schon erging die Aufforderung an den Bräutigam, das inhaltschwere Wort auszusprechen, als bei Nennung des Namens desselben unter den Anwesenden Bewegung und Erstaunen sich kundgab. „So heiße ich nicht! Das ist nicht mein Bräutigam!" so erscholl es statt der zustimmenden Erklärung. Allgemeine Bestürzung, Aussetzung der Trauung und der Hochzeit, Vertröstung der Hochzeitsgäste bis auf Weiteres waren die Folgen. Des Räthsels Lösung war folgende. Der bürgermeisterliche Standesbeamte hatte einen andern Bürgermeister, der die Heiraths-Atteste des echten Bräutigams unterschrieben hatte, als Bräutigam ausgehängt und proklamirt.

Kreuznach, 23. Nov. Heute Morgen spielte sich, laut dem ‚Kreuz. Tagebl.', bei Ankunft des gegen 7 Uhr zu Thal kommenden Zuges an der Haltestelle eine schreckliche Scene ab. Eine 60jährige Frau aus Niederhausen wollte dem noch im Gange befindlichen Zug entsteigen, fiel aber dabei unter die Räder des Wagens. Beide Beine, sowie die linke Hand, wurden vollständig vom Körper getrennt und die Unglückliche verschied nach 10 qualvollen Minuten

Dortmund, 22. Nov. Der schon fünfmal wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter H. Hommersen von hier, welcher im September einem schlafenden Arbeiter 5 Pfennige aus der Tasche stahl, wurde heute vor der Strafkammer zu einem Jahr Zuchthaus, 2 Jahen Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Münster, 23. November. Der ‚Kölnischen Volkszeitung' wird von hier geschrieben: Der Oberpräsident v. Hagemeister hat sich an die Vincenz-Conferenzen gewandt mit der Anfrage, ob sie nicht bereit seien, die Fürsorge für entlassene Sträflinge zu übernehmen. Da die Vincenz-Vereine kein gutes Werk ausschließen, werden sie wohl alle mit Ja antworten. Aber woher die Mittel nehmen, um Kleidung und Reisekosten zu bestreiten? Die meisten Vincenz-Vereine sehen alle ihre Mittel aufgezehrt durch die Noth im eigenen Hause, so daß sie nicht noch fremder Noth steuern können. Sache des Staates dürfte es sein, den Vincenz-Vereinen die nothwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Vermischtes.

— In Köln passirte es jüngst einem Kaufmann, der sich früh Morgens nach der Centralstation begab, daß er mit einer Zipfelmütze bedeckt dort ankam. Erst als er von Bekannten mit lautem Gelächter begrüßt wurde, merkte er, daß er seinen Hut aufzusetzen vergessen hatte.

Mainz, 36. Nov. Ein höchst komisches Jagdstückchen hat sich in den letzten Tagen hier ereignet, das zwar dem sogenannten „Jägerlatein" anzugehören scheint, dessen Wahrheit aber dem ‚Mainz. Journ.' von zuverlässiger Seite versichert wurde. Ein hiesiger Bürger und passionirter Jäger, Herr C. M., hatte vor einigen Tagen bei einer Jagd in der Provinz Starkenburg, in der Nähe der Eisenbahn, ein Stück Dammwild erlegt. Der baldige Abgang des Zuges nach Mainz machte es ihm nicht mehr möglich, seine Jagdbeute mit sich in den Zug nehmen zu können, und beauftragte er darum den Forstwart, ihm das Wild, in der Jägersprache „alt' Thier" genannt, am nächsten Morgen per Eilgut zu senden. Zu Hause angekommen, gab er seinen Dienstleuten den Auftrag, ihm sogleich zu melden, wenn das Wild eintreffen würde. Am anderen Morgen meldete nun auch das Dienstmädchen, daß Etwas mit der Eisenbahn angekommen sei und gab ihrem Herrn den betreffenden Frachtbrief, worin „1 alt' Thier" mit ca. 50 Kilo angegeben war. Herr M. ging sogleich herab, um sein Wild in Empfang zu nehmen, war aber höchlich erstaunt, als statt dessen „eine alte Thür'," scheinbar einer Meßbude zugehörig, im Hausflur stand. „Was soll ich denn mit diesen alten Brettern machen?" fragte er erstaunt den Rollführer. „Es steht doch „1 alt' Thier" auf dem Frachtbrief und kommt auch von der richtigen Station," war die Antwort desselben. „Ich habe aber ein Stück Wild zu empfangen," entgegnete Herr M. „Ein Stück Wildpret liegt auch draußen in der Halle; da aber auf dem Frachtbrief „1 alt' Thier" stand, habe ich geglaubt, daß ich die „alte Thür'," die neben dran stand, nehmen müßte," war die Antwort des Fuhrmannes. Die Sache war aufgeklärt, die „alte Thür" wurde wieder aufgeladen und zur Bahn gebracht und mit der nächsten Roll-Tour das richtige „alt' Thier" in die Wohnung des Herrn M. gebracht. Dem Fuhrmann hat die komische Verwechselung sicher keinen Verdruß, wahrscheinlich aber ein gutes Trinkgeld eingetragen.

Aus Schlesien, 22. November. In dem Marktflecken Jacobswalde im Kreise Kosel verschwand kürzlich eine Frau auf unerklärliche Weise. Jetzt haben Knochenüberreste, die auf dem Heerde und in der Asche eines dortigen Schmiedes aufgefunden wurden, den Verdacht auf den Schmied gelenkt, die Verschwundene getödtet und verbrannt zu haben. Der Umstand, daß die Frau als Belastungszeugin in einem Meineidsprocesse gegen den Schmied auftreten sollte, bestätigt diese Vermuthung. Die Knochenreste sollen als menschliche von wissenschaftlicher Seite anerkannt sein.

— Zabrze o. S., 25. November. Man schreibt über die schon gemeldete Dampfkesselexplosion: „Auf der Redenhütte ist heute früh kurz nach Schichtwechsel einer der beiden neuen für die Kohlenwäsche angelegten Dampfkessel explodirt. Leider sind dabei vier Menschen getödtet und sieben verwundet worden. Die Ursachen der Explosion sind noch nicht ermittelt. Die sonstigen baulichen und maschinellen Anlagen der Hütte sind nicht beschädigt worden und der Betrieb sämmtlicher Werke wird seinen ungestörten Fortgang nehmen.

— Ueber Friedrich den Großen steht eine merkwürdige Veröffentlichung bevor. Er hatte einen Vorleser aus der französischen Schweiz, Namens Catte, der ihm jeden Nachmittag ein paar Stunden vorlesen mußte. Der König las auch wohl selbst vor und erging sich in seiner lebhaften Weise in Aeußerungen aller Art. Der Vorleser führte täglich sorgfältig Buch über die Bemerkungen Friedrichs des Großen und das Manuskript befindet sich gegenwärtig im preußischen Staatsarchiv. Geheimrath v. Sybel beabsichtigt, diese interessanten Mittheilungen herauszugeben.

— Von der holländischen Grenze, 24. Novbr. Aus guter Quelle vernimmt ein Gewährsmann des ‚Westf. Merk.': daß demnächst die lästige Visitation der aus Holland kommenden Reisenden in Kaldenkirchen und Straelen aufgehoben werden soll. Nachdem die Station Venlo für den gemeinsamen preußisch-holländischen Dienst eingerichtet ist, werden die nöthigen preußischen Beamten dorthin versetzt werden und also auch dort die Revision stattfinden.

Finsterwalde, 20. Nov. Endlich sind die berüchtigten beiden Strolche Just und Uhlich, welche seit zwei Monaten die hiesige Gegend unsicher machten und allen Bemühungen der Polizei, ihrer habhaft zu werden, spotteten, in ihrem Versteck aufgegriffen worden. Als ein Forstmann heute Morgen nach einem Holzschlage ging, hörte er auf einmal unweit der verfallenen Kalkgruben zwischen Weißagk und Gahro im Dickicht das Knistern von Zweigen, sowie die Worte: „Der weiß es ja nicht." Der Föster, der richtig die beiden Verbrecher da vermuthete, ging nun zum Holzschlage, forderte 12 Mann und einen Forstgehülfen auf, ihm zu folgen, und ließ die Kalkgrube umzingeln. Man fand die beiden Verbrecher noch in der Kalkgrube. Uhlich flickte seine Hose, Just schlief mit einem Mantel zugedeckt. Ehe Uhlich das in seiner Nähe liegende Gewehr ergreifen konnte, stürzten sich 5 Arbeiter auf ihn. Nach einem Ringen auf Leben und Tod, denn neben den beiden Verbrechern lagen zwei geladene Doppelflinten, sowie drei geladene Revolver, wurden die beiden Wegelagerer übermannt und gefangen genommen. Heute Nachmittag wurden sie stark gefesselt nach dem Justizgefängniß in Kottbus gebracht. Alles ist froh, daß endlich dem Treiben der Unholde ein Ziel gesetzt worden ist."

Straßburg, 23. Nov. Die beiden vor vierzehn Tagen in der Pfalz verhafteten Ziegler Stürzer und Philipp, welche verdächtig waren, den Soldaten Adels in der Nacht des 22. v. M. ermordet zu haben, sind gestern Abend, nachdem die Untersuchung ihre völlige Unschuld an den Tag gebracht, aus der Haft entlassen worden.

Genf, 23. Nov. Bei Thonon am Genfer See sind heute Nachmittag 5 Uhr zwei Schiffe zusammengestoßen.

— Die Dampfer, welche auf dem Genfer See zwischen Evian und Ouchy zusammenstießen, heißen Cygne und Rohne. Letzterer kenterte. Der Capitain, drei Passagiere und drei Matrosen wurden gerettet; einige zwanzig Personen ertranken.

Evreux (Frankreich) 22. Nov. Zwei entlassene Sträflinge verlangten gestern Mittag die Oberin der Carmeliterinnen zu sprechen. Als ihnen bedeutet wurde, daß dieselbe grade verhindert sei, gingen sie um's Kloster herum, stiegen auf einen an der Gartenmauer stehenden Baum und schwangen sich über die Mauer in den Waschhof, wo sie sich auf zwei Schwestern stürzten und dieselben zu Boden schlugen. Einer der Verbrecher kniete sich auf die jüngere Schwester und versetzte ihr 7 Stiche und würde sie ermordet haben, wenn nicht zwei bejahrte Gärtner herbeigeeilt und die Strolche überwältigt hätten. Die beiden Verbrecher wurden nun zur Polizei gebracht. Auf dem Wege flüchteten sie in ein Wirthshaus, wo sie von der Polizei nach kurzer Zeit vollständig betrunken herausgeholt wurden. Man zweifelt an dem Aufkommen der beiden Schwestern.

London, 22. Nov. Der Sekretär der London und San Francisco Bank in London, Davis, ist am Montag flüchtig geworden, nachdem er Gelder und Sicherheiten im annähernden Werthe von Lstr. 50,000 unterschlagen hat.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. November.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	60	Hafer		15	60
„	2. „	17	60	„ neuer		14	—
Landroggen neuer	1. Q.	15	80	Raps	1. Qual.	—	—
„	2. „	13	80	„	2. „	—	—
Wintergerste		15	50	Kartoffeln		4	—
Buchweizen	1. Qual.	15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
„	2. „	15	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		28	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	70	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	72	—

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	136	—
Kleien per 50 Kilo	6	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 27. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen niedriger; hies. eff. M. 18,50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per Nov. 17.90—17.95—18 00—17.95 bez., 17.90 B., 17.90 G., per März 18.80—70—75 bz., 18,75 B., 18 70 G., per Mai 19.10 bez., 19.10 B., 19.05 G.

Roggen per Frühjahr matter; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 13.65 bez., 13.70 B., 13.65 G., per März 14.35—25—20—25 bez., 14.30 B., 14.25 G., Mai —.— bez., 14.30 B., 14.55 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.50 B., Mai —.— bez., 34.70 B., 34.60 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.

Köln, 27. Novbr. (Marktbericht.) Butter M. 1,10 pro Pfd. Eier 2,20 pro Viertel. Schnepfen 0,00 pro Stück, Hinkel 2,20, Tauben 0.70 pro Paar. Truthahn 10,00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 1,40. Enten 2,20 pro Stück. Hecht 1,00. Aal 1.60, Karpfen 0,80. Salm 3,50. Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,70, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,70, Speck, geräuchert 0,75, do. gesalzen 0,70, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,60, Zwiebel 0,08 pro Pfd. Aepfel 4,50 pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 2,60 rothe 2.60, Nieren 4.00.

Crefeld, 27. Nov. Weizen, neuer, schwere Sorte 19,50, mittlere Sorte 18,50, leichte Sorte —,—. Roggen, neuer, schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 15,00, leichte Sorte —,—. Gerste, neue, schwere Sorte 19,50, mittlere 18,00, leichte Sorte —,—. Hafer schwere Sorte 15,50, mittlere Sorte 14,50, leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 4,80. Stroh 5,00. Heu 6,00. (Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch —,—. Speck 0,80. Butter 1,15. (Alles per ½ Kilo.) Eier (60 Stück 3,80.

Berlin, 27. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Nov.-Dec. M. 178,— bez., April-Mai 184,75 bez. Roggen per Nov.-Dec. M. 145,50 bez., April-Mai 148,75 bez. Rüböl loco M. 65,70 bez., per Nov. 65,60 bez. per April-Mai 65,50 bez. Spiritus loco M. 49,10 bez., per Nov. 49,80 bez., per April-Mai 49,40 bez. Hafer per Nov.-Dec. M. 126,25 bez., April-Mai 131,— bez

Stettin, 27. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 183,00, April-Mai 188.50 M. Roggen per Nov.-Dec. 143.50, April-Mai 148,00 M. Rüböl per Nov. 65,00, April Mai 64,50 M. Spiritus loco 48,40, per Nov. 48,20, Nov.-Dec. 47.50, April-Mai 48,60 M. Petroleum loco 8,70. Rübsen per Nov. 00,00 M.

Antwerpen, 27. Nov. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs. 21,50 bez., 21,50 Br., per December —,—, bez., 21,50 Br., per Januar 21,5/8 bez., 21,5/8 Br., Jan.-März 21,75 bez., 21,75 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 105,50. Amerik. Speck long disp. 90,—, short disp. 94,—. Amerik. Schweineschultern 72.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 24.1/8. Woll-Umsatz 64 B. Kunz Köln 123.70.

Paris, 27. Novbr. Mehl 9 Marken per Nov. 53,50, do. Jan. April 55,40, do. März-Juni 56.40. Weizen per Nov. 24,25, Jan.-April 25,50, März-Juni 26,10. Roggen per Novbr. 15,25, Jan.-April 16,25, März-Juni 16,75. Rüböl per Nov. 77,25, Jan.-April 78,25, März-Juni 78,25. Spiritus per Nov. 46,50, Jan.-April 48,40, Mai-August 50 25. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 57,25.

Hull, 26. Novbr. Leinöl loco 18 sh. 9 d., Brls. 19 sh. 6 d., Jan.-April 19 sh. 9½—10 d. Cottonöl loco 23 sh. 9 d in Fässern vom Mittelmeer, ord. 23 sh. 6 d., Mai-August 24 sh. 3 d.

Liverpool, 27. Novbr. Baumwolle fest. Umsatz 12000 B., Zufuhr 38000 B.

London, 26. Nov. Schwimmende Weizenladungen: angekommen —, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

New-York 26. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅝, do. London 4,82½, 4proz. fund. Anleihe 122⅜, Erie-Eisenbahn 29½, Baumwolle a. Lief. Jan. 10.84, do. Febr. 10,99, do. middl. Upland 10½, New-Orleans 10⅛. Petroleum rohes 7⅜, Pipe line Certific. 118, do. raff. 8⅞, in Philadelphia 8¾. Speck 7½, Schmalz (Wilcox) 8¼, do. auf Lief. Nov. 8¼. Mehl 3,45. Mais (old mixed) 60. Rother Winterweizen 111. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 108. Havanna-Zucker 6⅜. Kaffee fair Rio 12½ do. good 13, do. Rio 7 loword l. M. 10,95, do. 3 Mte. 10,95, do. fair Santos niedr. 12, do. höchster ——. Fracht nach Liverpool 5. d., Baumwoll-Zufuhr 28000, Ausfuhr n. Großbrit. 4000, d. Cont. 5000.

Viehmärkte.

Berlin, 26. Novbr. Auftrieb: 2744 Rinder, 10397 Schweine, 1288 Kälber und 3413 Hämmel. Preise: Rinder, 1ma 56—60, 2da 48—51, 3tia 42—45 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 53—54, 2da 50—52, 3tia 48—49 M. per 50 Kg. Schlachtg Kälber, 1ma 56—62, 2da 45—55, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgw. Hämmel, 1ma 47—54, 2da 35—45, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgew.

Hamburg, 26. Novbr. Der Ochsenhandel war heute träger. beste Waare kostete M. 63—69, geringere bis zu M. 48 herunter. Am Markte waren 970 Stück, wovon 60 unverkauft blieben. Für den Rh in wurden 75 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markte waren 3541 Stück, wovon 1500 Stück unverkauft blieben.

Paris, 26. Nov. Zugetrieben waren: 2473 Ochsen, 933 Kühe, 110 Stiere, 765 Kälber, 22701 Hämmel, 2394 Schweine. Verkauft wurden: 2258 Ochsen, 871 Kühe, 105 Stiere, 695 Kälber, 20551 Hämmel, 2316 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,30—1,86, Kühe 1,12—1,80, Stiere 1,18—1,62, Kälber 1,54—2,26, Hämmel 1,48—2,06, Schweine 1, 4—1,34.

London, 26. Novbr. An den Markt gebracht waren: 2300 Stück Hornvieh, 6000 Schafe, 70 Kälber, 30 Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 6 sh. 2 d. Schafe 5 sh. 6 d. bis 7 sh. 4 d., Kälber 5 sh. 8 d. bis 6 sh. 6 d., Schweine 3 sh. 6 d. bis 4 sh. 6 d.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 28. Nov. Am hiesigen Pegel 13 Fuß 2 Zoll.

Letzte Post

Berlin, 27. Nov. Im Abgeordnetenhause meint bei Fortsetzung der Berathung des Etats der Abg. v. Zedlitz, daß auch die Erhöhung der Löhne eine Folge der neuen Wirthschaftspolitik sei; er will einerseits größere Aufwendungen für die Volksschulen, anderseits eine Erleichterung der Communen von den Lasten; ein Mittel dazu gewähre nur eine weitere Ausbildung der indirecten Reichssteuern. Mit einer Reform der Branntweinsteuer, ohne Schädigung des Brennereigewerbes, sei er einverstanden; ein sehr steuerfähiges Object sei aber auch das Bier.

Büchtemann verlangt Erhöhung der Gehälter der Eisenbahn-Beamten aus den Betriebsüberschüssen. Er bekämpft die Zusammensetzung des Eisenbahnrathes, worin die Agrarier das Uebergewicht hätten; tadelt die Bevorzugung des unbeweglichen Besitzes im Capitalrenten-Steuer-Gesetz, sowie die Aufhebung der dritten und vierten Steuerstufe.

Prof. Wagner begrüßt freudig die in Aussicht genommene weitere Bahnverstaatlichung. Es könne bei dem Capitalrenten-Steuer-Entwurf nur um eine stärkere Heranziehung des beweglichen Vermögens sich handeln, welches gegenüber dem Grundbesitz im Vortheil sei. Die Bauern litten nicht durch die landwirthschaftlichen Schutzzölle, sondern durch jüdische Auswucherung. Bezüglich der Bemerkung v. Schorlemer's, die Katholiken würden das Vaterland im Nothfall vertheigigen, fordert Redner schließlich das Haus zur Bildung zweier Parteien auf, einer Rechten, welche Bismarck folge, und einer secessionistisch-fortschrittlichen.

Mooren verlangt Aufhebung des Culturkampfes. v. Benda erklär, seine Freunde könnten nicht für Befriedigung preuß. Bedürfnisse einen Wechsel auf das Reich ziehen.

Berlin, 27. Nov. Die ‚Köln. Ztg.' schreibt: Der Antrag des Abgeordneten Dr. Stern auf Einführung des Wahlmodus für den Reichstag auch für Wahlen zu den städtischen Behörden und zum Landtag ist nun doch eingebracht worden. Die ganze Linke und, wie man hört, auch das Centrum werden den Antrag unterstützen. Seine Annahme im Abgeordnetenhause ist zwar gesichert, dagegen seine Erfolglosigkeit bei der Abneigung der Regierung gegen die Richtung des Antrages ebenso zweifellos.

Paris, 27. Nov. Präsident Grevy hat heute das Decret unterzeichnet, welches das Verbot der Einfuhr amerikanischen gesalzenen Fleisches aufhebt. — Der heute im Elyse gehaltene Ministerrath beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Tongkingfrage, die Verhandlungen werden jedoch geheim gehalten. An der Börse und in den Sprechsälen der beiden Kammern herrschte große Besorgniß wegen des Ausbleibens jeder Nachricht über die militärischen Vorgänge im Delta des Rothen Flusses. Am verwichenen Sonntag bereits hätten Telegramme eintreffen können, man befürchtet daher, daß die französischen Truppen auf „unverhoffte" Hindernisse gestoßen sei.

Madrid, 27. Nov. Die hiesige Rechtsakademie hat beschlossen, den Kronprinzen, der am Sonntag an ihrer feierlichen Eröffnung theilnahm, zum Ehrenmitglied zu ernennen.

— Die hiesige Presse äußert sich fortgesetzt sehr warm und sympathisch über den deutschen Kronprinzen. So sagt das Blatt Union, die Persönlichkeit des deutschen Kronprinzen mache einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung. Er erscheine als die Verkörperung hohen militärischen Ruhmes und der Größe des erlauchten Hohenzollernhauses, berufen, dereinst noch eine große Rolle in der Politik Europas zu spielen.

Waisenhaus.

Bei Herannahen des St. Nikolasfestes erlauben wir uns unsere verehrlichen Mitbürger zu bitten, geneigtest in bisheriger wohlwollender Weise auch unserer armen Waisenkinder gedenken zu wollen.

Neuß, den 26. November 1883.

Die Vorsteherinnen des Waisenhauses:
Maria Kallen. Cath. Krings.

Vaterländischer
Frauen-Verein Grevenbroich.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß die angekündigte **Verloosung** am nächsten Montag den 3. December c. bei Hoppen zu Wevelinghoven stattfinden wird, und die zur Verloosung geschenkten Gegenstände am nächsten Sonntag in nämlichem Lokale zur Ansicht ausgestellt sein werden. Der Besuch der Ausstellung ist nur gegen Entnahme eines Looses gestattet.

Der Vorstand.

Bücher-Markt

Populäres Organ zur Empfehlung und Verbreitung christlicher Literatur.
Erscheint monatlich
4 Seiten gross Quart
als Beilage zur
Niederrh. Volkszeitung,
und im Abonnement einer grossen Zahl Buchhandlungen in einer
Gesammt-Auflage von 10,000
Exemplaren.
Preis 75 Pfg. jährlich.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages in Marken direct aus der
Expd. der Niederrhein. Volkszeitung, Crefeld.
Die am 1. und 8. December erscheinenden Ausgaben stehen als Probenummern gratis u. franco zu Diensten.

Arbeits-, Pferdeknechte und **Mädchen** mit guten Zeugnissen für Lichtmeß gesucht.
Frau Köcher, Friedhof 6, Neuß.

Leih-Anstalt in Neuß an der Tonhalle.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Januar 1883 von Nr. 25 bis 865, bestehend aus Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen, sollen

Donnerstag den 13. Dez. cr., Morgens 9 Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können binnen 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Arnold Breuer.

Das Nicolai-Fest

naht heran und mit ihm der Festtag der unschuldigen Kleinen. Die Mitglieder des Vereins von der hl. Elisabeth möchten auch in diesem Jahre den armen Kindern der St. Vincenz-Bewahrschule und den Kindern dürftiger Wittwen eine Freude bereiten, indem sie denselben für die rauhen Wintertage warme Kleidungsstücke durch St. Nicolas Hand bescheeren.

Wir wenden uns daher an unsere verehrten Mitbürger mit der Bitte, zu dem bereits begonnenen Liebeswerke hilfreiche Hand zu bieten; und werden die Mitglieder unseres Vereins es sich erlauben, in den nächsten Tagen persönlich die Liebesspenden entgegen zu nehmen.

Gott vergelt's!

Neuß, den 24. November 1883.

Der Vorstand
des Vereins von der h. Elisabeth.

Chemisch reines, ärztlich empfohlenes
Malzbier
empfiehlt
Th. Schmitz, früher **P. Kerken.**
Dampf-Malzbierbrauerei **Neuß,** Oberstraße 93.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Niederlage in Grevenbroich bei Herrn **Pet. Deden.**

Liebfrauenkirchen-Lotterie, Trier.

1. Hauptgew. 15,000 M. W.
Ziehung aufgeschoben.
à Loos 2 Mark.
2. Hauptgew. 10,000 M. W.

St. Martins-Lotterie, Köln.

1. Hauptgewinn 20,000 M. Werth.
Ziehung 4. und 5. Januar 1884.
Loos 1 Mark zu haben in der **Expd. d. Ztg.**

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik A. Wunderwald.

Specialität: **Vereinsfahnen, Zeichnungen, Referenzen gratis.**

Städt. Kaufhaus H. Leuchten.



Täglich frischer Anstich von
Münchener Löwenbräu
pro Glas 15 Pfg.



Ia. Winterbier pro Glas 10 Pfg.
Kalte und warme Speisen. Vorzügliche Weine.

Bergmann's Schuppen-Pomade!

Erfolg schon nach dreimaliger Anwendung garantirt; à Flacon 1 Mk.
von Harenne & Cie.

Für 4 Mark 50 Pfg.)
versenden wir ein 10 Pfd.-Packet prima Toilette-Seife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandeln-, Rosen-, Veilchen- und Glycerinseife.
Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.
Th. Cöllen & Cie., Crefeld, Seifen- und Parfümerien-Fabrik.

Schöne Baumnüsse
empfiehlt 100 Stück 25 Pfg., sackweise billiger.
H. Röttgen.

Empfehle **Dachrinnen** Nr. 12 zu 50 und 55 Pfg. fertig gearbeitet, sowie **Blechwaaren** (Maschinenarbeit.)
Joh. Lückgen,
Wevelinghoven.

Schlachtpferde werden zum höchsten Preise angekauft von
Joh. Cremer, Büttgerstraße 9.

Ein **Bäckergeselle,** der selbstständig arbeiten kann, wird gesucht.
Von wem, sagt Exp.

Zu Lichtmeß ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes **Kindermädchen** gesucht, welches auch mit Hausarbeit übernimmt. W. s. d. Exp.

Novesia.

Kath. Verein junger Kaufleute.
Mittwoch, den 28. Novbr.:
Vorstands-Wahl.
Die Mitglieder, welche Bücher aus der Vereins-Bibliothek in Besitz haben, werden gebeten, dieselben heute Abend zurückzubringen.
Der Vorstand.

Möblirte Zimmer mit **Pension** zu vermiethen.
Friedrichsstraße 22.

Nürnberger Spielwaaren.
Neuheiten in
50 Pfg.- und 10 Pfg.-Artikeln.
Preiscourant gratis franco — nur für Wiederverkäufer. Probe-Sortimente mit 24 Stück versch. 50 Pfg.-Artikeln (nur Neuheiten) incl. Postkiste 9 M. Größere Sortimentskisten (gut sortirt à ¼ Dtzd.) in jedem Betrage.
Friedr. Ganzenmüller
in Nürnberg.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf	
Morgens	6,30	Morgens	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10

A. Dekker, Capitän.